



Leseprobe aus Blume, Deutschunterricht digital,
ISBN 978-3-407-83201-6 © 2022 Beltz Verlag, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-83201-6](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-83201-6)

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	11
Deutschunterricht, Leitmedienwechsel und Kultur der Digitalität	11
Wie der Deutschunterricht auf neue Bedingungen reagieren kann	11
Über dieses Buch	15
Für wen dieses Buch gedacht ist	15
Um was es in diesem Buch nicht geht	15
Wie dieses Buch aufgebaut ist	16
Was berücksichtigt werden muss	17
Begriffe und Inhalte	19
Begriffe der Digitalität	19
Digitalisierung	19
Zeitgemäße Bildung	21
Leitmedienwechsel	23
Kultur der Digitalität	24
New Learning	25
Digitalität und Deutschunterricht	27
Intermedialität	28
Medienverbund/Medienkonvergenz	29
Symmedialität/Synästhetik	30
Fazit	31
Modelle	33
SAMR	33
Das 4K-Modell des Lernens	35
Weitere Modelle	37
TPACK	37
Das Dagstuhl-Dreieck	38
Exkurs: „Mehrwert“ digitaler Medien	39
Schlussfolgerung: Restrukturierung und reflektiertes Lernen	40
Deutschunterricht digital: Rahmen	42
Kompetenzorientierung und Digitalität	42
Strukturmerkmale von Deutschunterricht	44
Funktion digitaler Medien im Deutschunterricht	47

6 Inhalt

Veränderungen der Struktur des Deutschunterrichts durch das Digitale	48
Einstieg	49
Erarbeitungsphase	49
Ergebnissicherung	50
Fazit und Einwände	50
Mögliche Schritte	51
Ein Hinweis für Referendarinnen und Referendare	52
Austausch über Setting	52
Beachtung der Funktionalität	52
Vorbereitung und Alternativkonzepte	54
10 Thesen zum digital erweiterten Deutschunterricht	55
Deutschunterricht digital: 10 Thesen	55
Deutschunterricht digital: Didaktische Konzepte	60
Additives Setting	60
Erweiterung	60
Funktionen der App (Auswahl)	61
Struktur	62
Möglichkeiten	62
Beispiel: 9./10. Stunde	63
Alternativen	64
Integratives Setting	64
Erweiterung	64
Struktur	66
Möglichkeiten	66
Beispiel: 13./14. Stunde	66
Alternativen	67
Disruptives Setting	68
Neuorientierung	68
Struktur	69
Möglichkeiten	69
Beispiel: 1./2. Stunde	70
Alternativen	71
Weitere Modelle	72
Flipped Classroom	72
Edu-Breakout	74
Digitale Lernpfade	74
Orthographietrainer	75
Praktische Umsetzungsmöglichkeiten	76
Literaturunterricht	76
Kurzbeschreibung einer Unterrichtseinheit	76
Bildungsplanbezug	76

Tabellarische Einheit	77
Beschreibung des Einsatzes von Digitalem	77
Figurencasting	77
Reportage	78
Alternativer Einsatz und Übertragbarkeit	78
Fazit	79
Texterörterung und Sachtextanalyse	79
Kurzbeschreibung einer Unterrichtseinheit	80
Bildungsplanbezug	80
Tabellarische Einheit	81
Beschreibung des Einsatzes von Digitalem	81
Alternativer Einsatz und Übertragbarkeit	82
Fazit	83
Sprachbetrachtung	83
Kurzbeschreibung einer Unterrichtseinheit	83
Bildungsplanbezug	84
Tabellarische Einheit: Wortarten und Satzglieder entdecken	84
Beschreibung des Einsatzes von Digitalem	84
Alternativer Einsatz und Fazit	85
Schreibtraining	85
Bloggen von der 10. Klasse bis zur Oberstufe	85
Kurzbeschreibung einer Unterrichtseinheit	86
Bildungsplanbezug	86
Tabellarische Einheit	86
Beschreibung des Einsatzes von Digitalem	86
Übertragbarkeit	87
Alternativer Einsatz und Fazit	88
Neue Textformen	88
Memes	88
Memes im additiven Setting	88
Memes im integrativen Setting	89
Memes im disruptiven Setting	89
Filme	89
Computerspiele	90
Medienwechsel	91
Impulse für den digitalen Deutschunterricht	92
Allgemeine Erläuterungen	92
Ein Hinweis zur Rekombination	93
Etherpads in Etherpads	93
Links zu anderen Programmen im Etherpad	93
Etherpads in digitalen Leinwänden	93
Etherpads als verlinkte Geschichten	94

8 Inhalt

Fazit	94
Schreib- und Produktionsmedium	94
Lese-, Rezeptions- und Informationsmedium	96
Präsentations- bzw. Visualisierungsmedium	97
Kommunikations- und Kooperationsmedium	98
Analyse- und Interpretationsmedium	99
Handlungs- und Gestaltungsmedium	100
Lehr- und Lernmedium	102
Unterrichtstechniken/Methoden	108
Lesen	108
Lese-Stopp	109
Lückentext	110
Schreiben	110
Trendsurfen	111
Second-Screen-Analyse	112
Fake-News erstellen	113
Sprachwissen	113
Eigene Quizze erstellen	113
Kahoot	113
Learning Apps	114
Learning Snacks	114
Fazit	114
Sprechen und Zuhören	115
Formen offenen Unterrichtens	116
Agiler Deutschunterricht	116
Lernen außerhalb des Klassenraums	117
Standbilder mit der Kamera	117
Leistungen feststellen und beurteilen	117
Alternative Prüfungsformate	117
Fazit	119
Nachwort	123
Danksagung	125
Literaturverzeichnis	126
Endnoten	128

Einleitung

Deutschunterricht, Leitmedienwechsel und Kultur der Digitalität

Wie der Deutschunterricht auf neue Bedingungen reagieren kann

Das Wichtigste zuerst: In einem digitalen Setting verändern sich die Bedingungen.² Und dieses Buch soll Ihnen dabei helfen, diese Veränderung zu verstehen und ihnen produktiv zu begegnen. Unter Bedingungen verstehe ich die Voraussetzungen, die gegeben sein müssen, um guten, digital erweiterten Deutschunterricht zu gestalten. Dieser ist, wie sich zeigen wird, in einer in einer Kultur der Digitalität situiert, die die Bedingungen unter denen wir in der vernetzten Gesellschaft kommunizieren, näher beschreibt.

Gleichzeitig geht es um die Erkenntnisse, die als Lehrerin oder Lehrer benötigt werden, um diese Gestaltung vorzunehmen und „um mit Schülern die Unterrichtspraxis digital zu erweitern“³. Dass die Bedingungen von Unterricht sich verändern, ist nichts Schlechtes oder Gutes, sondern eine Tatsache, die man sich bewusst machen muss, um innerhalb dieser veränderten Bedingungen produktiv tätig zu werden.

Insofern bot der Notfallunterricht, den das Covid-19-Virus den Schulen aufgezwungen hatte, keine optimale Darstellung dessen, was digitaler Unterricht und damit digitaler Deutschunterricht leisten kann⁴. Vielmehr erschien der digitale Fernunterricht im Zeichen des Technischen. Technik jedoch auf das Technische zu reduzieren ist, so paradox es erscheinen mag, der falsche Weg. Denn auf diese Weise wird das Digitale zum scheinbar neutralen Vermittler eines sich nicht ändernden Inhalts. Auch digital erweiterter Deutschunterricht kann selbstverständlich Inhalte einbeziehen und diese aufgreifen, die traditionelle Bestandteile des Curriculums sind. Aber eine ausschließliche Perspektive auf das Digitale als neue Strukturierung der gleichen Inhalte wäre verkürzt.

Neben dieser Verkürzung griffen erstmals viele Lehrerinnen und Lehrer auf digitale Plattformen zurück, als sie in einer Notlage waren – mit zu wenig Vorbereitungszeit, unter Stress und mit einer Ausrichtung auf kurzfristiges Gelingen⁵. Aus dieser Erfahrung heraus erscheint es nicht verwunderlich, dass das Verebben der ersten Welle für ein kurzfristiges Aufatmen sorgte: „Zurück zur Normalität“ war für diese Wende das Schlagwort⁶.

Dass dies zu kurz greifen würde, weiß jeder, der die sich verändernde Medienlandschaft der letzten Jahre im Blick hat. Nicht nur die technischen Möglichkeiten haben sich geändert – seien es neue Podcasts, Online-Radiosendungen, Streamingdienste oder digitale Angebote etablierter Medien. Die medialen Prozesse und Praktiken selbst verändern sich und damit auch die Rezeptionsgewohnheiten.

Die vernetzte Gesellschaft eröffnet verschiedene Teilnahmemöglichkeiten, in der Sprache eine entscheidende Rolle spielt. Dadurch, dass sich zahlreiche komplexe Prozesse befeuern, in Konflikt geraten oder in unterschiedliche Richtungen laufen, spricht der Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen in seinem gleichnamigen Buch von der „großen Gereiztheit“⁴⁷. Gendergerechte Sprache, Political Correctness oder Cancel Culture sind nur einige Schlagworte, die für Kulminationspunkte einer sich veränderten Öffentlichkeit stehen.

Mediale Praxis zeigt sich hier unter anderem als Veränderung der Kommunikationssituation. Aber auch als Veränderung der Perspektive auf diese Veränderung. Nicht nur Sprecher von Institutionen oder Funktionäre können ihre Forderungen einbringen. Auch Teilnehmer am digitalen Diskurs haben ein Wort mitzureden. Und während die einen diese Veränderungen als Kontrollverlust wahrnehmen, ist es für die anderen die Möglichkeit, auch durch die politische Praxis vernachlässigte Themen in den öffentlichen Diskurs einzubringen.

In seiner Funktion als Kernfach sind diese kurz skizzierten Veränderungen für den schulischen Deutschunterricht zentral. Aber auch das sollte diese kurze Skizze verdeutlicht haben: Wird über Digitalisierung gesprochen, so sollte es weniger darum gehen, ob man nun besser mit Tablets oder mit Heften schreiben kann. Mehr noch: Dieses Buch nimmt eine „kulturpragmatische Haltung“⁴⁸ ein, in der es weniger darum geht, ob der Wandel begrüßt wird, sondern um den Umgang mit einem Wandel, der sich längst vollzieht.

Verschiedene gesellschaftliche Diskurse haben diesen Umgang erschwert. So wurde über lange Zeit nur über die negativen Auswirkungen eines zu hohen Medienkonsums gesprochen, anstatt darüber nachzudenken, inwiefern ein produktiver Umgang gerade zu jener nötigen Reflexion führen könnte, der den Konsum selbst bestimmt. Der Schweizer Medienexperte Philippe Wampfler spricht in diesem Zusammenhang von „experimenteller Medienkompetenz“⁴⁹. Es bedeutet Reflexion im eigenen Tun zu erlangen. Lange Zeit wurde auch darüber gesprochen, welchen „Mehrwert“ die digitalen Medien denn nun haben und ob sie das Lernen wirklich verbessern würden.

Eine solche Diskussion versperrt den Blick auf wichtige Fragen. Die Wichtigste im Zusammenhang mit dem Deutschunterricht, ja, dem gesamten schulischen Unterricht, ist vielleicht: Wie wollen wir im 21. Jahrhundert miteinander lernen? Spezifischer: Wie sieht ein Deutschunterricht für das 21. Jahrhundert aus?

Eine Antwort darauf ist sicherlich nicht einfach, wenn man sich nicht digitalen Lobbyisten anschließen möchte, die alles, was den Deutschunterricht bisher ausgemacht hat, über den Haufen werfen möchten. Die Schwierigkeit besteht darin, die digitale Umgebung weder als Weg zu begreifen, der zwangsläufig jede bisherige Form von Unterricht zerstört, gleichzeitig aber auch nicht als eine schlichte, oberflächliche Modeerscheinung, gegen die der traditionelle Deutschunterricht geschützt werden muss. Aber genau jene Komplexität zeigt auf, dass es nicht darum geht, mediale Arbeitsformen gegeneinander abzuwägen, sondern sich zu fragen und produktiv darüber nachzudenken, welche Auswirkungen die neue Umgebung für das Lernen hat.

Ich spreche an dieser Stelle bewusst von „neuer Umgebung“ und nicht von „neuen Werkzeugen“. Denn die Vermittlung von Kommunikation und deren Reflexion kann schwerlich auf den Werkzeugbegriff verkürzt werden¹⁰ – wie es noch allenthalben gemacht wird¹¹. Vielmehr geht es darum, wie man innerhalb einer Kultur der Digitalität – wie es bei Felix Stalder¹² heißt – Lernen gestalten kann. Die Relevanz solcher Unterscheidungen wird im Verlauf des Buches thematisiert (Kapitel: Begriffe und Modelle der Digitalität).

Aus einer solchen Perspektive bieten sich für den Deutschunterricht zahlreiche Möglichkeiten. Und genau diese Perspektive einer „medienspezifischen Erweiterung“¹³ ist es, die dieses Buch beibehalten will: Es geht um die Möglichkeiten, die die Kultur der Digitalität für den Deutschunterricht bietet. Ein anderer Begriff, der hier nützlich ist, ist jener der Erweiterung. Erweiterung der Möglichkeiten bedeutet, den Fokus zu öffnen. Diese Öffnung¹⁴ nennen einige Teilnehmer*innen des digitalen Diskurses zeitgemäß¹⁵. In sehr kurz handelt es sich dabei an eine Orientierung des Unterrichts an der vom Wandel betroffenen Umgebung¹⁶.

Zeitgemäß soll hier allerdings nicht normativ genutzt werden in einem Sinne, der festlegt, was nun guter und was schlechter Unterricht ist. Digitale Medien, Plattformen und Umgebungen verändern den Deutschunterricht auf unterschiedliche Weise. Dementsprechend wird in diesem Buch von einem additiven Setting gesprochen, in dem digitale Medien quasi ein zusätzlicher Baustein sind. In einem integrativen Setting sind digitale Medien – wie der Name schon vermuten lässt – in die Struktur des Unterrichts integriert, sind aber weder zwangsläufig dessen Gegenstand noch führen sie zu einer fundamentalen Neubewertung des Unterrichts in seiner Gesamtheit. Dies ist in einem disruptiven Setting anders. Wenn man so will ist dieses Setting jenes, das alles verändert. Denn hier geht es nicht mehr darum, dass Unterrichtsbausteine (additiv) oder die Struktur einer Einheit (integrativ) verändert werden, sondern darum, dass sich das Verständnis von dem verändert, was Deutschunterricht ist und was er leisten kann. Die drei hier vorstellten Settings werden im theoretischen Teil an aktuelle fachdidaktische Überlegungen angeschlossen.

Das Buch bietet die Sichtweise auf diese Möglichkeiten, ohne eine qualitative Wertung, was anzustreben ist.

Dies ist möglicherweise der Unterschied zu jenen Büchern zu digitalem Deutschunterricht, die Sie bisher gelesen haben. Während es in manchen Büchern um praktikable, aber wenig begründete Integration von Apps und anderen medialen Formen geht, beinhalten die anderen gleich die Auflösung des gesamten Fachs. Dieses Buch will einen Mittelweg beschreiten.

Im besten Fall bietet es einen fundierten didaktischen Rahmen dafür, den Unterricht so zu planen, dass das Digitale ein „normaler“ Bestandteil der Planung von zeitgemäßem Deutschunterricht ist. Das Digitale und seine Möglichkeiten sollen dabei eine Erweiterung darstellen. Es geht weniger darum, alles digital zu gestalten, als darum, bestehende Realitäten als Möglichkeit für Unterrichtsentwicklung wahrzunehmen. Dabei wird von Begriffen und Rahmenbedingungen ausgegangen, die dann im Laufe des Buches in ganz konkrete Einheiten münden, die exemplarisch dafür

stehen, wie medial gearbeitet werden kann und welche praktischen Umsetzungsmöglichkeiten es gibt.

Um dies zu gewährleisten wird zunächst über das Verständnis dessen, was hier wie selbstverständlich Kultur der Digitalität genannt worden ist, gesprochen. Diese Abgrenzung verschiedener Begriffe dient als Grundlage dafür, die Settings darzustellen.

Vor allem aber sollen alle hier behandelten Aspekte in einer praktischen Umsetzung münden, die exemplarisch verdeutlicht, wie das Digitale innerhalb eines nachvollziehbaren Unterrichtsmodells integriert werden kann (oder dies eben selbst verändert). Dabei sind zwei Begriffe von entscheidender Bedeutung: Struktur und Funktion.

Die Struktur ist deshalb ein so zentraler Begriff, weil nicht zu unterschätzen ist, inwiefern das Digitale den Unterricht in seinem Grundverständnis verändert. Um dies zu zeigen wird der traditionelle Unterricht als Folie für diese Veränderung genutzt.

Der Begriff der Funktion hingegen verweist auf die digitalen Erweiterungsmöglichkeiten. Es ist der Hinweis darauf, dass das Digitale kein Selbstzweck ist, der allenfalls motivational begründet wird, sondern dass es um einen Bestandteil des modernen Unterrichts geht, der sogar das Gesamtkonstrukt beeinflussen kann. Es sei schon hier angedeutet, dass die besprochenen Settings aber über ein rein funktionales Verständnis hinausgehen. In einem – später noch zu klärendem – „symmedialen“¹⁷ Deutschunterricht werden digitale Angebote, Erweiterungen, Phasen oder Gegenstände nicht mehr als nebeneinanderstehende „distinkte[...] Medien“ gesehen, die im Zusammenspiel „ein neues Medium“ ergeben¹⁸, sondern als Theorie, die „neben der Divergenz und Spezifik medialer Formen auch ihr Verschmelzen und die dadurch ausgelösten Effekte“¹⁹ in den Blick nimmt.

Der Deutschunterricht ist und bleibt für die schulische Bildung ein zentraler Bestandteil, dessen unterschiedliche Bereiche jungen Menschen Orientierung in Kultur und Gesellschaft bieten und ihnen nicht zuletzt ermöglichen, an der Gesellschaft zu partizipieren. Aus diesem Grund ist es wichtig, darüber nachzudenken, wie der Deutschunterricht in einer Weise in die „digitale Gesellschaft“²⁰ eingebettet wird, in der er jungen Leuten auch jene Fähigkeiten auf den Weg gibt, die sie im 21. Jahrhundert brauchen.

Über dieses Buch

Für wen dieses Buch gedacht ist

Dieses Buch richtet sich an alle Deutschlehrerinnen und -lehrer, an Lehramtsanwärter*innen sowie Fachleiter*innen und an alle Lehrer*innen, für die das Digitale eine spannende neue Möglichkeit darstellt, ihren Unterricht weiterzuentwickeln.

Es stellt den Versuch dar, Ansätze digitalen Deutschunterrichts auch hinsichtlich der konkreten Bildungspläne und der Strategien der Kultusministerkonferenz²¹ zu systematisieren und so zu einem weiteren Schritt Richtung Professionalisierung des Digitalen in der Schule beizutragen.

Sowohl Theorie als auch Praxis fokussieren sich zunächst auf einen gymnasialen Deutschunterricht der Sekundarstufe, eben jene Stufe, in der der Autor unterrichtet. Das bedeutet aber nicht, dass andere Schulformen und Klassen keine Berücksichtigung finden. Das, was hier für Deutschlehrende zu finden ist, ist vielmehr eine Organisation von Möglichkeiten, die sich adaptieren, erweitern und anpassen lassen – ganz so, wie es später als Merkmal einer Kultur der Digitalität beschrieben wird.

Um was es in diesem Buch nicht geht

Dieses Buch will eine Brücke zwischen Theorie und Praxis sein. Es geht es um eine theoretische Einordnung didaktisch-methodischer Ansätze der Nutzung von digitalen Medien im Deutschunterricht. Wo geboten, werden auch jene theoretischen Rahmenbedingungen besprochen, die zwar nicht direkt für oder im Hinblick auf den Deutschunterricht konzipiert worden sind, innerhalb des Faches und der Debatte um eine Neurausrichtung aber immer wieder diskutiert werden.

Die Ansätze werden auf der Grundlage langjähriger Erfahrung skizziert und reflektiert, so dass sie als Anregung für die eigene Arbeit der Lesenden dienen können. In diesem Rahmen kann es nicht um Fragen der technischen Ausstattung, der genauen Anwendung dieser Technik oder um die Frage gehen, welche technischen Produkte vorzuziehen sind. Grundsätzlich kann konstatiert werden, dass die Nutzung mobiler Geräte jene auf dem Desktop überholt hat.²² An einer solchen gesamtgesellschaftlichen Entwicklung muss sich der Deutschunterricht nicht zwangsläufig orientieren, aber die Verwendung von technischen Geräten, die einen Deutschunterricht ermöglicht, der „multimedial, symmedial, hypermedial, interaktiv und diskursiv“²³ strukturiert ist, bietet sich an. Denn gerade die Möglichkeit der Orts- und Zeitungebundenheit erweitert die Möglichkeiten für offenen und projektartigen Unterricht zusätzlich.

Dort, wo das Unterrichtssetting eine Erklärung der Voraussetzungen verlangt, werden die technischen Voraussetzungen angedeutet. Einen Einstieg in die

grundlegende Arbeit mit mobilen Endgeräten bietet z. B. das Buch „Tablets im Unterricht – Ein praktischer Leitfaden“²⁴.

Rein thematisch muss das vorliegende Buch mit einem Widerspruch kämpfen: Denn obwohl digitale Medien, Lernumgebungen und daraus resultierende, sich verändernde Lernsettings für alle Bereiche des Deutschunterrichts gelten, würde eine intensive Besprechung der fachdidaktischen Besonderheiten jedes dieser Bereiche den Rahmen sprengen. Eine detaillierte, theoretische Besprechung der vom digitalen Wandel betroffenen Einzelaspekte bleibt so Grundlagenwerken wie dem zweiten Band des Taschenbuchs des Deutschunterrichts²⁵ oder der Monographie „Digitale Medien im Deutschunterricht“²⁶ vorbehalten, deren erkenntnisreiche Darstellungen dennoch an einigen Stellen einfließen werden.

Neben Skizzen zu Unterrichtsettings, die in dem didaktischen Verständnis dieses Buches strukturiert sind, finden sich noch einige Methoden, die digital umsetzbar sind. Zusätzlich finden sich Impulse, die von den Applikationen ausgehen und deren funktionaler Ansatz angedeutet ist.

Wie dieses Buch aufgebaut ist

Die unterrichtlichen Belastungen sind – gerade im Fach Deutsch – erheblich gestiegen.²⁷ Vor diesem Hintergrund erscheint es nicht verwunderlich, dass didaktisch-methodische Lehrbücher oftmals nach ihrem direkten praktischen Potenzial hin befragt werden. Einer solchen „Nike-Didaktik“²⁸ steht jedoch entgegen, dass sich eine reflektierte Praxis, die als Grundlage für die eigene Weiterarbeit eignet, zunächst Ziele, Orientierungsmarken und Begriffe auf den Weg gegeben werden müssen. Gerade in der „digitalen Gesellschaft“²⁹ sind Anknüpfungspunkte für das eigene Verständnis von (Unterrichts-)Prozessen fundamental.

Aus diesem Grund ist der Ansatz dieses Buches eine nachvollziehbare Praxis zu entfalten, die umgesetzt, adaptiert und weitergesponnen werden kann, ohne dabei auf einen theoretischen Überbau zu verzichten. Im hinteren Teil des Buches sind jedoch auch kurze Skizzen verschiedener Anwendungsszenarien zu finden, die direkt umgesetzt werden können. Kurze Hinweise auf die Struktur oder die zugrundeliegende Theorie ermöglichen einen Rückbezug auf den ersten Teil des Buches.

Zunächst werden die für den Deutschunterricht aus Sicht des Autors wichtigsten Konzepte, Begriffe und Modelle für ein reflektiertes Lernen im digitalen Wandel skizziert und mit dem Deutschunterricht und seiner Didaktik in Beziehung gesetzt.

Vor diesem Hintergrund werden dann Unterrichtsmodelle besprochen, die sich zunächst an den Aufgabentypen der allgemeinbildenden Schulen ausrichten. Eine solche Fokussierung ist nötig, um den Rahmen eines solchen Buches nicht zu sprengen. Um andere Schulformen jedoch einzubeziehen, werden am Ende jedes Settings unterschiedliche Möglichkeiten auf verschiedenen Niveaustufen vorgeschlagen, so dass die Skizzen auch auf andere Schulformen übertragen werden können.

Die schon erwähnten Impulse für den digitalen Deutschunterricht am Ende des Buches sind für unterschiedliche Schulformen und Klassen anwendbar und orientieren sich – anders als der erste Teil des Buches, in dem eher von Unterrichtsszenarien ausgegangen wird – an Tools, Apps und Plattformen.

Sowohl dort, wo Applikationen innerhalb eines Unterrichtskontexts besprochen werden als auch bei der Vorstellung von Tools und Applikationen selbst, wird auch eine schrittweise „Klickanleitung“ verzichtet, da diese entweder sehr vage ausfallen oder sich in Einzelheiten verlieren würde. Die Anwendung ergibt sich oftmals erst im eigenen Ausprobieren innerhalb eines theoretischen Rahmens und praktischer Erfahrungen, auf die hier der Fokus gelegt wird. Dennoch wird an vielen Stellen auf Blogtexte verwiesen, in denen eine solche schrittweise Darstellung auch mit dazugehörigen Bildern beschrieben wird, sodass Sie als Leser*in dort weiterlesen können.

Vorstellbar ist, dass dieses Buch so gelesen wird, wie man auch im Internet surft: Indem man Inhalte liest (und vielleicht bearbeitet), die einem für die persönliche Zielsetzung wichtig sind. So sind beispielsweise die Kapitel zu den Begrifflichkeiten sicherlich wichtig für Fachleiter*innen und auch solche Lehrer, die bezüglich des Deutschunterrichts ein tieferes Verständnis erwerben wollen – wenngleich die hier vorgestellten Konzepte natürlich auch nur Skizzen größerer Bereiche sind. Wer primär an der praktischen Umsetzung interessiert ist, für den sind die Kapitel zum Rahmen und zu didaktischen Modellen genauso geeignet wie die Beschreibungen der Skizzen. Diese sollen keine „Formatvorlagen“ für einen guten digitalen Deutschunterricht sein, sondern vielmehr durch die Beschreibung einen Einblick darin gewähren, wie ein solcher digital erweiterter Deutschunterricht überhaupt funktionieren kann und wie man sich für digitale Erweiterungen entscheidet.

Selbstverständlich sind auch andere Arten zu lesen möglich. Das Buch kann auch als ein Nachschlagewerk zum digital erweiterten Deutschunterricht genutzt werden. Über jede Form der Nutzung freue ich mich als Autor, solange es Sie in Ihrem Wissen über die grundsätzliche Theorie, die Didaktik und die praktische Umsetzung weiterbringt.

Ich freue mich sehr über Rückmeldungen, Kritik und Rezensionen, in denen Sie gerne darüber berichten können, wie Sie das Buch genutzt haben.

Was berücksichtigt werden muss

Auch wenn an dieser Stelle keine genauen Beschreibungen über die Arbeit mit Tablets oder digitalen Tools gegeben werden können, muss doch ein für das Arbeiten mit digitalen Medien entscheidender Umstand erwähnt werden: Die Arbeit mit digitalen Medien muss gemeinsam – d.h. mit Schülern – erlernt werden. Was wie ein Allgemeinplatz daherkommt, ist deshalb erwähnenswert, weil es oftmals erscheint, als erwarteten Lehrpersonen, dass schon bei der ersten Nutzung alles funktioniert. Dem ist (meistens) nicht so. Es gibt eine „Herausforderung von Stoff und Form“³⁰. Damit

ist gemeint, dass Schüler bei der Arbeit mit digitalen Medien im Deutschunterricht zwar meist sofort und auch anhaltend motiviert sind, das Medium selbst aber bewirkt, dass der Ertrag für den Unterricht zunächst gering ausfällt. Das kann dazu führen, dass die ersten Erfahrungen die Grundlage für die Ablehnung durch die Lehrkraft zur Folge haben. Nach dem Motto: Ich habe es probiert und ich habe es nicht geschafft. Bei der Arbeit mit digitalen Medien im Deutschunterricht verfolge ich meist drei übergeordnete Ziele, die zu den Fachkompetenzen hinzukommen:

1. Einen reflektierten und reflexiven (d. h. auf den Tuenden gerichteten) Prozess der Aneignung.
2. Eine daraus resultierende Eigenständigkeit in der Wahl der Mittel.
3. Das Wissen um die funktionale Einbindung digitaler Medien³¹.

Mit anderen Worten: Ich sehe es als meine Aufgabe, dass die Schüler im Unterricht lernen, die digitalen Medien so gut kennenzulernen, dass sie Entscheidungen über ihren eigenen Lernprozess im späteren Verlauf ihrer Schullaufbahn selbst fällen können. Dies bedingt, dass ich die Zeit dafür einplane, dass etwas nicht sofort verstanden wird und nochmals erklärt werden muss.

Es wäre wünschenswert, dass das Fach Deutsch – weil es in Bezug auf Medienkompetenz in nahezu allen Bildungsplänen als Kernfach angesehen wird – gerade deshalb eine Entlastung erfahren würde. Ansonsten kommen die hier beschriebenen Herausforderungen noch dazu. Aber auch wenn dies nicht realisiert wird, sollten wir als Deutschlehrer*innen im Hinterkopf behalten, dass sich durch die Arbeit mit digitalen Medien die Aufgaben verändern. Das trifft sowohl auf die Erschließung von bisher weniger bekannten Themenbereichen zu, wie es auf die Nutzung von Technik zutrifft. Dass viele dieser Herausforderungen in Eigenarbeit bewältigt werden müssen, kann – ja, muss – kritisch gesehen werden.

Dennoch ist es wichtig, dass wir für die zukünftige Arbeit jene Prozesse, die bisher im Unterricht keine Rolle gespielt haben, nicht als anstrengende Begleiterscheinung oder gar Störung sehen, sondern als Teil des zukünftigen Unterrichts. Eine solche Haltung ermöglicht einen gelasseneren Umgang mit dem Neuen, der für die Arbeit mit digitalen Medien grundlegend ist.

Nötig ist eine Haltung, die das Neue als spannende Herausforderung annimmt, die dafür sorgen kann, dass der Unterricht bereichert wird. Dafür ist es sicherlich erforderlich, das eine oder andere Mal innezuhalten, zu erklären, zu vermitteln oder zurechtzuweisen.³² Wenn Schüler*innen am Ende in der Lage sind, die Wahl der (digitalen) Mittel zu bestimmen, selbstständig in verschiedenen Formaten zu schreiben, zu lesen oder miteinander zu kommunizieren, dann hat sich der Aufwand sicherlich gelohnt. Auch und gerade im Hinblick auf die Herausforderungen, die die Schüler*innen in einer digitalen Gesellschaft erwartet.

Begriffe und Inhalte

Begriffe der Digitalität

Begriffe und deren Bedeutung scheinen oftmals für den konkreten Unterricht ohne direkten Zusammenhang. Wenn es um Digitalisierung, Digitalität und „Kultur der Digitalität“³³ geht, ist eine Zusammenfassung und Kontextuierung häufig genutzter Begriffe – insbesondere der *termini technici* – jedoch nützlich, da sie einen Rahmen etablieren, der die gesamte Arbeit bestimmt, die vor dem Hintergrund dieses Verständnisses entfaltet werden kann. Geschieht dies nicht, wird – wie die letzten Jahre zeigen – auf einer vagen oder falschen Grundlage argumentiert, wenn es um die Beschreibung von (Deutsch-)Unterricht im digitalen Wandel geht.

Aus diesem Grund sollen an dieser Stelle Begrifflichkeiten und deren Implikationen in einer Weise umrissen werden, die es den Nutzerinnen und Nutzern ermöglicht, auf einer gesicherten Grundlage zu arbeiten. Für den Deutschunterricht ist diese Grundlage alleine schon deshalb wichtig, da seine Bereiche das Lernen „mit, über und trotz Medien“³⁴ betreffen, neben einer Veränderung des Leitmediums (siehe in den folgenden Kapiteln) also die Mediennutzung selbst reflektieren (lassen). Insofern kann ein reflektiertes Lernen im digitalen Wandel nur dann geschehen, wenn an die Grundlage einer veränderten, adaptierten oder völlig neu orientierten Deutschdidaktik in Abgrenzung unterschiedlicher Verständnisse angeschlossen werden kann.

An dieser Stelle werden sowohl Begriffe beschrieben und kontextuiert, die vor allem für die Deutschdidaktik relevant sind, als auch jene, mit denen im digitalen Diskurs operiert wird. Letztere, eher aus der Blogosphäre³⁵ stammende und so im wissenschaftlichen Diskurs nicht immer breit rezipierte Begriffe erscheinen für den unterrichtlichen Kontext des Deutschunterrichts insofern nützlich, als dass sie Anschlussfähigkeit für alle Deutschlehrer*innen erzeugen, die sich weiter vernetzen und über aktuelle fachliche, aber eben auch überfachliche Inhalte informieren wollen.

Digitalisierung

Im Widerspruch zu allem, was man in einem Buch zu „Deutschunterricht digital“ erwartet, könnte verkürzt und zugespitzt gesagt werden: Die Digitalisierung ist für den Deutschunterricht irrelevant. Genauer: Das, was gemeinhin unter Digitalisierung verstanden wird. Das Wort „Digitalisierung“, wie es in seinem sehr weiten Sinn verwendet wird, gibt es in der Form nur in der deutschen Sprache und das führt in Bezug auf Unterricht zu zahlreichen Problemen. Das Hauptproblem ist, dass jeder unter der Digitalisierung etwas anderes verstehen kann: Während die einen unter dem Stichwort das Arbeiten – oder negativ konnotiert – das Herumwischen mit

Tablets meinen, denken die anderen an eine effiziente Verwaltung. Während die einen an Medienkompetenz denken, die den Umgang mit Fake News genauso einbezieht wie die Nutzung von Netzwerken, meinen die anderen das Versenden einer E-Mail. In diesem Fall muss man sagen: Alle haben Recht und keiner. Denn das, was Digitalisierung im engen Sinn bedeutet, ist für einen modernen Deutschunterricht eher problematisch.

Wenn wir von Digitalisierung sprechen, dann meinen wir im eigentlichen Sinne einen Übertrag von physisch Greifbarem in einen Binärcode. Die Nullen und Einsen ergeben eine Repräsentation dessen, was in der technischen Verarbeitung als Visualisierung dessen erscheint, das wir sehen und mit dem wir arbeiten können. Mit anderen Worten: Der Text, den Sie hier lesen und der schon qua seiner Formulierung in eine Sprache eine Art digitalen Code darstellt (also endlichen Code, der unendliche Möglichkeiten darstellt), die wiederum bei mir auf meinem Computer als solche erscheint, in Wirklichkeit aber eine Dopplung darstellt, hinter der die Verarbeitung durch den Prozessor des Computers steht. Frederking und Krommer sprechen in diesem Zusammenhang von einer „charakteristische[n] Doppelcodierung“³⁶, die für den Deutschunterricht relevant wird, wenn es um „Digitale Textkompetenz“ – so der Titel des Aufsatzes – geht. Armin Nassehi definiert in seinem Buch „Muster. Theorie einer digitalen Gesellschaft“ das Digitale wie folgt:

„Wenn man das Digitale irgendwie auf den Begriff bringen will, dann ist es letztlich nichts anderes als die *Verdopplung der Welt in Datenform* (sic) mit der technischen Möglichkeit, Daten miteinander in Beziehung zu setzen, um dies auf bestimmte Fragestellungen rückzuübersetzen“³⁷.

Die Hauptcharakteristik einer solchen Digitalisierung ist also die Transformation der Form. Das ist nicht gut oder schlecht und bedeutet zunächst keine Veränderung der Qualität des Ausgangsgegenstandes bezogen auf die Textualität, konkret: Ob ich eine Kurzgeschichte im Buch oder als ausgedruckten Text, auf einem Kindle oder auf einem Tablet lese, verändert die inhaltlichen Aussagen des Textes nicht. Wenn ich also eine Kurzgeschichte in ein Lern-Management-System hochlade, dann digitalisiere ich zwar die Kurzgeschichte, indem ich sie von dem Blatt, auf dem sie geschrieben steht, löse und in eine andere Form überführe; das bedeutet aber nicht, dass mein Deutschunterricht digitaler wäre als jener, in dem ich die Kurzgeschichte mit einem Kopierer vervielfältigen und den Schülerinnen und Schülern ausdrucken würde. Die „Digitalisierung“ als Prozess der Verdopplung der Daten in ein anderes System verändert erst dann etwas, wenn sich durch die Übertragung die Möglichkeiten der Verarbeitung und damit des Lernens grundlegend verändern. Erst dadurch ergibt sich eine „digitale Dividende“³⁸, bei der es um neue Möglichkeiten der Archivierung, Weiterverarbeitung und individuellen Angeboten für Schülerinnen und Schüler geht. Mit dem Begriff „Digitalisierung“ hingegen „soll die Tatsache beschrieben werden, dass analoge Daten zunehmend in die digitale Form überführt werden oder Daten direkt digital erfasst werden.“³⁹